

## Die Hofer Pfarrhäuser und Pfarrgärten aus ökologischer Sicht



### Führnehmliche Erinnerung

Es würde unnütz sein  
dass man die Art der Bäume mit soviel  
Sorge und Arbeit untersuchte und soviel Unterweisung gäbe  
sie wohl aufzubringen  
wo ich nicht beschlosse mit der Erinnerung  
welche meines Erachtens die führnehmste und wichtigste unter allen ist.

Und so ich dieses Werk nicht endigte mit dieser Wahrheit:

dass es unmöglich ist  
gute Pflanzen und Bäume zu haben  
wo man dieselben nicht liebte.  
Denn es ist nicht allein die Gütigkeit der Erde  
noch die Mannigfaltigkeit des Mistes  
noch die vorteilhafte Gelegenheit des Ortes  
welche die Bäume wohl wachsen macht:  
sondern die Liebe und Zuneigung des Meisters  
die sie schön, lebhaftig und stark macht.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Aus: „Verständige Garten-Meister“, anno 1703

## Vorbemerkungen

### 1. Umweltbewußtsein heute in Gesellschaft und Kirche

„Vom 9. Bis 14. April 1989 fand in Gunzenhausen die 11. Tagung der Landessynode ... statt. Für die Tagung hatte sich die Synode das Thema „Bewahrung der Schöpfung“ als Schwerpunktthema gewählt. Die Behandlung dieses Themas sollte zugleich eine Station im Rahmen des im Gang befindlichen konziliaren Prozesses für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung bilden.“<sup>2</sup>

Dieser Prozeß wurde von der Deutschen Einheit überholt. Stand damals die Sorge um die Umwelt noch auf Platz eins der Sorgenscala der Bürger, so ist sie heute auf hintere Plätze abgerutscht. Heute bewegt die meisten die Angst vor dem Verlust des Arbeitsplatzes und vor sozialem Abstieg. Im gesellschaftlichen Verteilungskampf bleibt die Umwelt auf der Strecke. So wurde dem gegenwärtigen Wirtschaftsminister Rexrodt in diesem Jahr der „Dinosaurier“ für besonders umweltfeindliche Politik verliehen. Der alljährliche Waldschadensbericht heißt inzwischen Waldzustandsbericht. Der größte Waldkiller Straßenverkehr ist nicht nur in Deutschland eine heilige Kuh. In der gegenwärtigen Politik sind keine wirklich zukunftsweisenden Weichenstellungen hin zu einer ökologischen (Steuer-)Reform der Gesellschaft erkennbar. Sie würden zur Zeit wohl auch keine Mehrheit finden. Die Entwicklung und Herstellung alternativer Energietechnik, z.B. Solartechnik ist inzwischen ins Ausland abgewandert.

Trotz dieses Versagens der Politik hat das Umweltbewußtsein der Menschen weiter zugenommen. Ein hoher Prozentsatz beteiligt sich an Mülltrennung und Müllvermeidung, Wasser- und Energiesparmaßnahmen. Pflanzenschutzmittel im Garten sind out. Ebenso das Waschen des PKW vor dem Haus und die Einwegverpackung. Energiesparlampen setzen sich allmählich durch. Die Stadt Hof hat in den letzten Jahren durch Förderung und Umstellung auf Erdgasheizung den Schwefeldioxidausstoß dramatisch gesenkt.

Diese erfreuliche Entwicklung ist auch auf kirchlicher Ebene festzustellen. Was die Wärmeisolierung der Pfarrhäuser anbelangt, wurde in den vergangenen Jahren einiges getan. Bei Neubauten wird auf einheimische und natürliche Baustoffe zurückgegriffen (Beispiel: Gemeindehaus Zedtwitz). Einzelne Umweltprojekte erregen Aufsehen, wie die Rapsölheizung für die Volkshochschule Alexandersbad. Die Landeskirche hat inzwischen einen Umweltbeauftragten. Auf Kirchenkreis- und Dekanatssebene übernehmen Ehrenamtliche diese Aufgabe. Zahlreiche Umweltinitiativen gehen von Kirchengemeinden aus. Die „Kirchliche Baubibel“ erlebt ihre 3. Auflage. Ihr steht seit Neuestem die „Ökologische Friedhofsbibel“ zur Seite.<sup>3</sup>

Freilich, bis in den „Grünen Heinzl“, wie die Rechtssammlung der Landeskirche liebevoll genannt wird, ist solch grünes Gedankengut noch nicht vorgedrungen. Hier lesen wir, was auch nach Gunzenhausen noch so Bestand hat: „Die gärtnerische Ausgestaltung (des Pfarrgartens) selbst hat sich in mäßigen Grenzen zu halten (Rasen, einige Ziersträucher u. dgl.)“.<sup>4</sup> Schließlich ist der Wohnungsinhaber verpflichtet, „bei einem Wechsel die Wohnung

---

<sup>2</sup> Bewahrung der Schöpfung, Claudius, 1989, im Vorwort

<sup>3</sup> Zu beziehen beim Landeskirchenamt, Umweltreferat, Postfach 20 07 51, 80007 München

<sup>4</sup> PfHNeubR, IV.Pfarrgarten, RS 390

und den Garten in ordnungsgemäßem und sauberem Zustand zu übergeben.“<sup>5</sup> Was ist der ordnungsgemäße und saubere Zustand eines Gartens?

Mir steht der bis in den letzten Winkel aufgeräumte „Ziergarten“ meines Nachbarn vor Augen, in dem nichts über eins zwanzig hochwachsen darf und in dessen herbizidgepflegtem Rasen sogar der Regenwurm einen schweren Stand hat. Wie erfolgreich sein beständiger Kampf gegen die Natur ist, zeigt sich auch daran, daß sein Garten von allem, was da krecht und fleucht, beharrlich gemieden wird. Insekten sitzen ratlos auf exotischen Blüten, die zwar schön aussehen, aber nicht satt machen. Dieses kleinbürgerliche Gartenideal („so sauber wie das Wohnzimmer“) ist leider ebenso haltbar, wie die unvermeidlichen Gartenzwerge. Dies gilt nicht nur für den Nachbarn, sondern auch für kirchliche Dienststellen.

So wurde z.B. von Seiten der GKV Hof vor einigen Jahren von mir verlangt, die selbst bezahlte und selbst angelegte Hausbegrünung mit wildem Wein wieder zu entfernen, da der Putz Schaden nehmen könnte. Über Dachrinnen hängende Zweige seien zu entfernen, da der Pfarrer bei seinen vielen Aufgaben ja keine Zeit hätte, einmal jährlich diese Dachrinnen von Falllaub zu reinigen. Ein um 80 cm zu nah an der Grundstücksgrenze stehender Baum sei umzusägen, da sich der Nachbar beschwert hätte. Erst ein Mitarbeiter des Gartenamts Hof schlichtete den Streit. Der Baum steht noch heute. Ich räume im Herbst täglich beim Nachbarn das Laub weg (Aufwand: 5-10 Minuten).

Dies zeigt, daß gärtnerische Aktivität des Pfarrers oder seiner Frau, die ja auch mit finanziellem Aufwand verbunden sind, seitens kirchlicher Dienststellen ehr argwöhnisch betrachtet wird. Finanzielle oder ideelle Unterstützung in Form von Anerkennung gibt es nicht. Wohl aber sind in kürzester Zeit 6000 DM vorhanden, wenn ein verwilderter Pfarrgarten wegen Stellenwechsels in „ordnungsgemäßen und saubereren“ Zustand gebracht werden muß, egal, ob der neue Bewohner dies will oder nicht<sup>6</sup>. Aus ökologischer Sicht ist das hinausgeschmissenes Geld. Mit diesem Geld hätte beispielsweise ein Sickerteich, oder ein Regensammler für Brauchwasser die Ökobilanz des Hauses entscheidend verbessert. Freilich wäre das höchstwahrscheinlich als „nicht notwendige“ Maßnahme unter Hinweis auf die angespannte Finanzlage der Landeskirche abgelehnt worden. Schließlich spart dadurch ja bloß der Pfarrer.

Allerdings nicht in Hof! Hier wird der Gesamtwasserverbrauch aller Dienstwohnungen durch die Kopfzahl aller Mitarbeiter und Familienangehörigen geteilt. Das teuerste Trinkwasser hat der, der Wasser einspart, das billigste der, der es verschwendet! Der Anreiz zum Sparen ist gleich Null. Gleiches gilt für die Müllgebühren. Die „braune Tonne“ zahlt auch der, der sich die Mühe macht, seine organischen Abfälle selbst zu kompostieren und so auch noch auf Kunstdünger verzichten kann.

Es ist zu befürchten, daß angesichts leerer Kassen, Maßnahmen zu Senkung von Energie- und Wasserverbrauch in Zukunft noch weiter hintangestellt werden. Es ist eine Binsenweisheit, daß in solchen Zeiten nicht alles verwirklicht werden kann, was sinnvoll und richtig wäre.

Andererseits werden die Kosten von Wasser und Energie in Zukunft, vielleicht sogar dramatisch, steigen. Ein Stillstand bei der ökologischen Modernisierung von kirchlichen Gebäuden kommt dann faktisch einer Gehaltskürzung der Mitarbeiter gleich, die diese Gebäude aufgrund ihrer Präsenz- und Residenzpflicht bewohnen und unterhalten *müssen*.

---

<sup>5</sup> InstandR, Nr. 18, Abs.1, RS 395

<sup>6</sup> z.B. so geschehen beim Pfarrhaus Ritter von Münchstr. 11 in Hof 1996

Manch alleinstehender Pfarrer kann schon jetzt ein Lied davon singen, wenn er sich ausrechnet, daß es für ihn auch eine Wohnung täte, deren Mietzins geringer wäre, als die im Pfarrhaus anfallenden Nebenkosten. Dann hält sich die Freude darüber, keine Miete zu zahlen und sich wie ein Hausbesitzer fühlen zu können, in Grenzen.

Viel schwerer wiegt, daß die Bewahrung der Schöpfung eine Aufgabe ist, die uns als Christen aufgetragen ist. Wir können sie nicht anderen predigen und selbst verwerflich werden. Wir können nicht wie in der Vergangenheit über Wackersdorf, den Großflughafen im Erdinger Moos, über die Atomkraft, das Waldsterben und den Bodenverbrauch schimpfen und gleichzeitig an ökologischen Maßnahmen in und um unsere eigenen Häuser sparen. Ein ordnungsgemäßer und sauberer, aber toter Garten ist kein gutes Aushängeschild für Umweltprediger. Hier geht es um die Glaubwürdigkeit unserer Verkündigung, ja um einen Teil unserer Verkündigung.

Wie im Folgenden am Beispiel von Hof gezeigt wird, können und müssen alle etwas beitragen, Bewohner, Gemeinden und Kirchenverwaltung; und sie müssen es *miteinander* tun. Es ist entmutigend, wenn Vorschläge und Initiative „von unten“, „von oben“ mit Aktennotizen und Hinweis auf Paragraphen abgeschmettert werden, ohne daß miteinander geredet wurde. Das Technische Referat in München wird befragt, aber manchmal die nicht, die eigentlich betroffen sind. Es ist sicher ebenso entmutigend, wenn Mitarbeiter unter Hinweis auf die Fülle ihrer Aufgaben, keine Kraft und Zeit für einen Einsatz in dem ihnen anvertrauten Pfarrgarten aufbringen. Nicht jeder verwilderte Garten zeugt von ökologischer Gesinnung, sondern von der Faulheit, Gleichgültigkeit und Lieblosigkeit seiner Bewohner für ihr Fleckchen Erde.

In der Botschaft der Landessynode zur Bewahrung der Schöpfung heißt es 1989: „Wir rufen uns selbst und alle Christen auf, Unbequemes zu wagen und Einschränkungen nicht zu scheuen. Bewahrung der Schöpfung ist zum Nulltarif nicht zu haben. Sie muß uns einen hohen Preis wert sein. Das gilt nicht nur für den privaten Bereich. Das gilt ebenso für die Kirche mit ihren Gemeindehäusern, ihren diakonischen Einrichtungen und Büros, ihren Grünanlagen und landwirtschaftlichen Nutzflächen.“<sup>7</sup>

## **2. Theologisches**

*„Gesegnet ist der Mensch, der sich auf den HERRN verläßt und dessen Zuversicht der HERR ist. Der ist wie ein Baum, am Wasser gepflanzt, der seine Wurzeln zum Bach hinstreckt. Denn obgleich die Hitze kommt, fürchtet er sich nicht, sondern seine Blätter bleiben grün; und er sorgt sich nicht, wenn ein dürres Jahr kommt, sondern bringt ohne Aufhören Früchte.“*

*Jeremia 17/7-8*

*Ein Spruch voller Leben und Hoffnung. Ein Bild, daß unwillkürlich anzieht. Der Baum, der am Wasser gepflanzt ist, also nicht zufällig dort wächst, bezeichnet mehr, als ein unberührtes Fleckchen Natur. Es malt einen Garten.*

*Und daß man an einem solchen Garten nicht vorüber kann, ohne sich hingezogen zu fühlen und einzutreten, hat den einfachen Grund, daß der Garten zu den urtümlichen Bedürfnissen des Menschen zählt, wie Essen, Trinken, Beten und Lieben: Ja, daß der Mensch all diese Bedürfnisse am Liebsten in der Umgebung eines solchen Gartens stillt. Drum baut er sein*

---

<sup>7</sup> Bewahrung der Schöpfung, aaO., S.112

*Haus, wenn er kann, nicht ohne einen Baum zu pflanzen und einen Garten anzulegen. Und wenn schon kein Bach vorüberfließt, nimmt der Gärtner den Schlauch zur Hilfe und wässert oft und ausführlich, damit sein Baum nichts zu fürchten hat, wenn die Hitze kommt. Seine Blätter sollen grün bleiben und wenn draußen die ganze Welt verdorrt.*

*Der Garten ist Objekt grundlegender und urtümlicher Sehnsucht. Das hat seinen Grund darin, daß die Menschheitsgeschichte im Allgemeinen und die Heilsgeschichte der Bibel im Besonderen, sehr viel mit dem Garten zu tun hat.*

*Die Menschheit stammt aus einem Garten. Freilich, bemerkt der Schriftsteller Rudolf Borchardt treffend: „ Das Meiste, was ihr seit ihrem Ursprung zugestoßen ist, hängt mit Vorgängen zusammen, die sich als Gartenfrevel bezeichnen lassen... Mit der Kündigung des Gartengastrechts und dem Auszug in die aus Acker und Kindbett bestehende Welt, beginnt das normale Dasein seine unabsehbare Kette von weiteren Vertreibungen, denen im trotzigen Rhythmus des Menschenherzens der Entschluß entspricht, das Paradies, und sei es am Fenster des sechsten Stocks im Hinterhause, für die nächste Vertreibung wiederaufzubauen und den Engel mit dem feurigen Schwert zu provozieren.“<sup>8</sup> Unstet und flüchtig muß der gefallene Mensch sein. Aber die Sehnsucht nach dem Garten ist ihm geblieben - und der Baum, den er wässert, und der ihm Schatten spendet.*

*Der Ölbaum im Besonderen: Der Ölbaum, der nicht nur Nützliches, sondern auch Angenehmes spendet. Sein Öl schützt die von der orientalischen Sonne beschienene Haut. Es ist Nahrung, aber auch Grundelement der antiken Medizin. Es ist Brennstoff für die Lampen, die man nachts entzündet. Darüber hinaus ist es ein Artikel des Luxus. Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkst mir voll ein. War's nicht ein Ölzweig, mit dem die Taube Noah ein solches Leben verhieß. Gott selbst läßt es ein Zeichen seines Segens sein, wenn mit dem Öl des Ölbaums der König gesalbt wird.*

*So wird das Ende des Baumes, das Ende der Welt sein. Der dritte Teil der Bäume verbrennt, wenn der erste Engel des letzten Gerichts seine Posaune an die Lippen setzt. So weiß es die Apokalypse. Was sie nicht wissen konnte ist, daß der Mensch bis zum heutigen Tag diese Arbeit schon mehr als erledigt hat.*

*Auch im Evangelium von der Erlösung des Menschen, spielt der Garten eine überragende Rolle. Hat Jesus von Gottes Liebe und Gnade nicht so gepredigt, daß der seinen Jüngern die Lilien des Feldes zeigt? Er schickt sie zur Arbeit im Reich Gottes wie in einen Weinberg. Er zeigt ihnen den Feigenbaum; vergleicht schließlich den Menschen mit einem Garten, voller Unkraut und Gott jätet es; ganz verdorben, doch winzig wie ein Senfkorn läßt Gott in und unter den Menschen Neues und Herrliches wachsen.*

*Es ist kein Zufall, daß sich der letzte Kampf des Christus auf seinem Weg ans Kreuz nicht irgendwo, sondern im Garten Gethsemane entscheidet unter nächtlichen Ölbäumen. Und es ist ebensowenig ein Zufall, daß Maria Magdalena den Auferstandenen nicht erkennt, weil sie meint, er sei der Gärtner.*

*Wenn das nicht zusammengehört und zusammenpaßt: Der Schöpfer der Welt, der der Pflanzung seines Gartens den gleiche Tag einräumt, wie der Scheidung von Licht und Finsternis; und der Erlöser Jesus Christus, der Bezwingen des Todes zugunsten des Lebens, den man nicht von ungefähr mit einem Gärtner verwechselt, weil er ja in der Tat einer ist!*

---

<sup>8</sup> Rudolf Borchardt: Der leidenschaftliche Gärtner, Greno, 1987, S.7

*Und ich kann mir vorstellen, daß in der neuen Welt, die Christus verheißt, das himmlische Jerusalem nicht protzt und pompt wie New York, sondern „die Hütte Gottes bei den Menschen“<sup>9</sup> wieder in einem Garten steht; damit die elementare Sehnsucht nach dem Garten dann in Gott Frieden findet.*

Diese kleine Meditation mag zeigen, wo mein Herz als Theologe zum Thema schlägt. Heilsgeschichte vollzieht sich in der Bibel nicht im luftleeren Raum und auch nicht im Bewußtsein der frommen Seele, sondern immer im Bezug auf Umwelt und Mitwelt. Auf sie bleibt der Mensch bezogen, gut oder böse, heilvoll oder zerstörerisch. Gott setzt den Menschen in einen Garten, daß er ihn bebaue und bewahre<sup>10</sup>. Und auf diese Umwelt bleibt er sein Leben lang auch nach dem Sündenfall bezogen. Auch dann bleiben nun freilich seine Mühen und Schmerzen, mit denen er seiner Umwelt den Lohn abtrotzen muß, Ausdruck seines erlösungsbedürftigen Gottes- und Weltverhältnis.

Deshalb gibt es keine Bekehrung zu Gott, ohne Bekehrung zu den Mitgeschöpfen, keine Erlösung des Menschen, ohne Erlösung seines Weltverhältnisses, kein göttliches Leben ohne die Bereitschaft, auch anderes leben zu lassen. Glauben zeigt sich deshalb in der Achtsamkeit und Fürsorge für die Mitwelt, die, wie der Mensch, ihrer Erlösung harrt - oder er wird unglaubwürdig. Deshalb geht es bei unserem Umgang mit der Mitwelt um einen Teil unserer Verkündigung.

**Christliches Engagement für die Mitwelt speist sich nicht aus gefühliger Ökoromantik, sondern aus der Heiligen Schrift selbst. Es zielt darauf ab, in der Welt, die vom Menschen gestaltet wurde und wird, möglichst vielfältiges Leben zu erhalten und zu begünstigen und durch sparsamen Umgang mit natürlichen Recourcen, die Erde als Lebensraum nicht nur für den Menschen zu erhalten.**

Diese Zielsetzung trägt der Tatsache Rechnung, daß wir es immer mit einer vom Menschen längst geprägten Kulturlandschaft zu tun haben. „Unberührte Natur“ gibt es bei uns nicht mehr. Der Urwald Mitteleuropas war nach der letzten Eiszeit ein Buchenwald, der so dicht war, daß es am Boden ein paar Farne gab, sonst nichts. Die Vielfalt unserer Landschaften und Lebensräume verdankt sich auch dem Menschen, der Wälder und Böden bearbeitet und gestaltet hat. Insofern hat er sich auch immer Gedanken zu machen, wie er dabei sinnvoll vorgehen muß.

Für den Pfarrgarten bedeutet dies, daß der erste Gang nicht ins nächste Gartencenter führt, sondern z.B. in den Theresienstein. Was ist das für eine Landschaft, in der wir uns vorfinden? Was wächst hier, in der Sonne und im Schatten? Wie haben Gärtner vor mir hier ihre Gärten angelegt? Wer sich vorher solche Fragen beantwortet, erspart sich unter anderem, daß sich die Prachtstaude aus dem holländischen Gartenkatalog trotz intensiver Düngung als Mickerling erweist und im ersten Winter den Geist aufgibt. Woran wir hoffentlich merken, daß Gott sie hier nicht haben will.

---

<sup>9</sup> Offenbarung 21/3

<sup>10</sup> 1.Mose 2/15

## **Die Hofer Pfarrhäuser: Stand, Vorschläge und Maßnahmen (Tabellen siehe Anlage 1)**

19 von 34 Pfarrern haben sich an der Beantwortung eines Fragebogens (Anlage 2) beteiligt, in dem nach der Beschaffenheit der Pfarrhäuser und Gärten gefragt wurde. Das sind 55% Prozent. Immerhin! Die Zahl zeigt aber auch, wie dringend nötig es ist, in noch größerem Maße die Fragen des Umweltschutzes ins **Bewußtsein** zu rücken. Ein weiteres Indiz hierfür ist, daß nicht wenige der Befragten ihre Verbräuche an Wasser und Energie nicht nur momentan nicht, sondern offensichtlich gar nicht wissen. Wenn schon die direkten Verbräuche unbewußt geschehen, wie dann erst die indirekten durch den Kauf z.B. eines Autos, das vielleicht wenig Benzin verbraucht, aber weil überdimensioniert und übermotorisiert, schon bei der Herstellung unnötig Recourcen und Energie verschlingt.

In der heutigen ökologischen Diskussion gewinnt der Begriff der **Gerechtigkeit** zunehmend an Bedeutung. Jedem Menschen auf der Welt steht ein gleiches Maß an Naturnutzung zu. Macht man sich bewußt, daß 4/5 des Naturverbrauchs und der Umweltzerstörung auf das Konto von 1/5 der Weltbevölkerung, zu dem auch wir gehören, gehen, kann von Gerechtigkeit keine Rede sein. Die Emission von CO<sub>2</sub> liegt bei uns bei 12,1 Tonnen pro Kopf und Jahr, in China bei 2,2 Tonnen und in Indien bei 0,8 Tonnen. Würden diese Entwicklungsländer irgendwann unsere Verbräuche erreichen, wäre das der Kollaps unserer Erde.

CO<sub>2</sub> und andere Gase, die bei der Verbrennung von fossilen Energieträgern frei werden, und bei der Herstellung von Strom, Benzin, Heizöl, aber auch von energieintensiven Produkten anfallen, werden zur **Erwärmung des Erdklimas** und zur Verschiebung der Klimazonen führen. Dies ist nicht mehr zu verhindern. Durch eine Senkung der Emissionen kann aber noch erreicht werden, daß dies so langsam geschieht, daß die Vegetationszonen den sich verlagernden Klimazonen folgen oder sich anpassen können. Man mag sich nicht ausmalen, was geschieht, wenn dies nicht erreicht wird. Die Studie „Zukunftsfähiges Deutschland“<sup>11</sup> (sehr gut zu lesen, kaufen und mitreden!) geht davon aus, daß auf allen Gebieten dramatische Rückgänge der Verbräuche notwendig werden. Mangels Alternative wird früher oder später eine Politik Rahmenbedingungen (z.B. Ökologische Steuerreform) schaffen müssen, in denen Minderverbrauch belohnt und Mehrverbrauch bestraft wird. Auch bei uns ist es ja offensichtlich so, daß erst das Loch im Geldbeutel Nachdenklichkeit und Phantasie freisetzt.

### **1. Rund ums Haus: Außenwände, Dachstuhl, Fenster.**

In den letzten Jahren sind erfreulicherweise einige Isolierungsmaßnahmen an Außenwänden von Pfarrhäusern durchgeführt worden. Nicht jeder hat das Glück, wie der Pfarrer von Konradsreuth in einem neuen Haus zu wohnen, das vom Landbauamt beispielhaft (!) nach ökologischen Gesichtspunkten errichtet wurde. Dies schlägt sich sofort im Heizungsverbrauch nieder. (Dem Verbrauchswunder von Köditz muß noch einmal nachgegangen werden!). Vergleiche hierzu Seite 2, Anlage 1.

---

<sup>11</sup> Zukunftsfähiges Deutschland, Ein Beitrag zu einer global nachhaltigen Entwicklung, Herausgegeben von Bund und Miserior, Birkhäuser Verlag, 1997, ISBN 3-7643-5711-8

Fast alle Pfarrhäuser sind älter als 25-30 Jahre und auch mittelalterliche Gemäuer sind dabei. Bei einem Prozentsatz von 58% nicht isolierten Außenwänden und 42% nicht isolierten Dachstühlen besteht noch erheblicher Handlungsbedarf! Ich kann die betroffenen Kollegen/Innen nur ermuntern hier nicht zu verstummen.

Auch der Verfasser hat in seinem Haus noch die guten alten Doppelfenster (74%). Nach Einbau von Gummidichtungen (nur 26% haben welche) gingen die Heizkosten zurück. Nachts heruntergelassene Rollos verringern den Wärmeverlust durch die Fenster erheblich, wie Infrarotbilder von nächtlichen Hausfassaden beweisen. Aber nur 32% haben Rollos. Fast genauso viele haben Fensterläden, die in unseren Breiten zu nichts anderem gut sind, als Maler- und Schreinerkosten zu verursachen.

## **2. Heizung und Warmwasser**

Erfreulich! Fast alle haben Thermostatventile an den Heizkörpern. Die Zeiten, wo im Winter die Innentemperatur durch Lüften geregelt wurde, sind endgültig vorbei. Ebenso erfreulich, ist, daß kaputte Heizanlagen durch die neuste Brennwerttechnologie ersetzt werden.

Leider haben viele Heizanlagen zu wenig Heizkreisläufe, so daß immer das ganze System erwärmt werden muß, wenn z.B. in der Übergangszeit nur in bestimmten Räumen Wärme benötigt wird. Einige wenige sind deshalb inzwischen auf dem „Holzweg“, der keineswegs einer ist, wie im folgenden Exkurs zu zeigen versucht wird.

84% bereiten ihr Warmwasser zentral und es gibt leider auch noch einige, die unter jedem Waschbecken und über der Badewanne einen Stromfresser hängen haben. Keiner hat die Möglichkeit sein Wasser solar zu erwärmen. Wer besonders im Sommer merkt, wie warm es unter dem Dachboden werden kann, kann sich vorstellen, wie viel Warmwasser auf dem Dach mit dieser Energie der Sonne erzeugt werden und an wie vielen Tagen der Brenner außer Betrieb sein könnte. Wie solche Anlagen finanziert werden könnten, dazu mehr im Exkurs „Wer soll das bezahlen?“.

### **Exkurs Heizung: Lob des Holzes**

Sie gehören einer fernen Vergangenheit an, die bullernden Öfen, die man früher mit Holz beheizen mußte. Wie ein Vergleich der Heizenergieträger zeigt, sind moderne Gaszentralheizungen, vor allem die modernen Brennwertkessel bei den Emissionen unschlagbar. Deshalb wurden Zweitkamine in alten Häusern bei Renovierungen zurückgebaut und stillgelegt, in neuen Häusern gar nicht erst errichtet.

Dies ist bedauerlich. In Hof beträgt die Heizperiode nicht selten 9 Monate und mehr. In Übergangszeiten muß so die Heizung immer wieder hochgefahren werden. Da viele Heizungen nur einen Heizkreislauf besitzen, bedeutet dies eine Erwärmung des gesamten Rohrsystems, auch wenn die Wärme nur in einem Raum, z.B. im Wohnzimmer benötigt wird. Das könnte durch einen Einzelofen vermieden werden, dessen Aufstellung laut Kirchengesetz möglich ist.<sup>12</sup>

---

<sup>12</sup> vgl. InstandR, Nr.9, Abs.3, RS 395

Dies ist ökologisch freilich *nur dann* zu vertreten, wenn dieser Ofen **nicht** mit Öl, Kohle oder gar Strom betrieben wird, sondern eben mit Holz oder Holzbriketts.

Bei der Verbrennung von Holz entstehen auch in modernen Kamin- und Kachelöfen höhere Emissionen, als durch die Verbrennung von Erdgas. Betrachtet man aber die **Ökobilanz**, zeigt sich ein anderes Bild:

- *Holz ist ein nachwachsender Rohstoff.* Bei seiner Verbrennung entsteht nicht mehr Treibhausgas CO<sub>2</sub>, als der Baum in seinem Leben gespeichert hat. Anders als bei fossilen Energieträgern wird so der Atmosphäre kein zusätzliches Treibhausgas zugeführt. Holzheizung ist somit „bilanzneutral“.
- *Holz ist ein einheimischer Rohstoff*, der nicht weite Transportwege gehen muß, sondern in der Hofer Gegend vor der Haustür im Überfluß vorhanden ist. Oft fällt er sogar im eigenen Garten, auf kirchlichen Grundstücken oder Friedhöfen an. Überall in der Gegend verkaufen Bauern Holz. In unseren Wäldern wächst jedes Jahr doppelt so viel heran, wie genutzt wird. Da der Absatz stagniert und die Preise niedrig sind, lohnt sich für viele Bauern nicht einmal mehr das Ausholzen und Ernten im Wald, was dem Wald auch insofern schadet, als dadurch Mittel zu seiner Verjüngung und Umgestaltung fehlen. Sägewerke und Schreinereien pressen aus Sägespänen Holzbriketts und verkaufen sie zentnerweise. Eine solche Anlage hat auch die Behindertenwerkstatt Hof. Sie zu nutzen ist auch ein Beitrag zur Müllvermeidung.
- *Holz ist ein Rohstoff, für dessen Veredelung keine zusätzliche Energie aufgewendet werden muß* (wie z.B. bei Rapsöl). Es ist nach 2 jähriger trockener Lagerung als Brennstoff einsetzbar.

Auch wenn nur 10-20% der Heizenergie durch Holz substituiert wird, verbessert sich damit die Ökobilanz der gesamten Heizanlage.

#### **Empfehlung:**

- Überprüfung der Wärmedämmung aller kirchlichen Häuser.
- Modernisierung von alten Heizanlagen durch den Einbau von Brennwertkesseln.
- Einrichtung von getrennten Heizkreisläufen.
- Sanierung alter Kamine zum Anschluß eines modernen Kaminofens zur Holznutzung.

### **3. Strom**

Strom ist die teuerste aller Energieformen. Nur ein Drittel der zur Stromerzeugung aufgewendeten Energie kommt in der Steckdose an. Bei der Stromerzeugung aus Kohle, Gas, Müll et. werden große Mengen des Treibhausgases CO<sub>2</sub>, sowie Energie in Form von Abwärme freigesetzt. 10% des Stroms kommt aus Atomkraftwerken (AKW), deren Risiken nicht erst seit Tschernobyl keine Versicherung abdecken will und für deren 50.000 Jahre lang strahlenden und hochgiftigen Müll bis heute kein sicheres Endlager gefunden ist. Nur 2% des Stroms kommt aus regenerativen Energiequellen (Wasser, Sonne, Wind, nachwachsende Rohstoffe). Die Einsparung von Strom und die Gewinnung des Stroms aus regenerativen Quellen ist daher ein wichtiges Ziel. Es ist zu hoffen, daß in Zukunft die Rahmenbedingungen für Solarstrom (Kostendeckung, Förderung et.) so gut werden, daß auch auf einigen Hofer Pfarrhäusern die ersten Anlagen stehen.

In vielen unserer Haushalte haben Energiesparlampen Einzug gehalten. Sie verbrauchen zwar bei der Herstellung mehr Energie, als die normale Glühlampe und sind hinterher Sondermüll(!). Ihr Energiespareffekt gleicht diese Nachteile allerdings mehr als aus. Sie sind für alle Lichtquellen geeignet, die längere Zeit (ca. 10min und länger) brennen (auch im Außenbereich). Für die Kellerlampe, die nur zum Kartoffelholen eingeschaltet wird, tut's auch die Glühbirne. Halogenbirnen haben meist den gleichen Stromverbrauch, aber eine höhere Lichtausbeute und eine längere Lebensdauer. Energiesparlampen sind sie eigentlich nicht!

Die Jahreskosten für Strom, von denen viele der Befragten keine Ahnung haben, wurden pro Kopf berechnet und reichen von 210 DM bis über 1000 DM. Hier zeigt sich, daß der pro Kopfverbrauch steigt, je weniger Personen in einem Haushalt leben. Die veraltete stromfressende Kühltruhe der 5 köpfigen Familie verbraucht **pro Kopf** weniger, als der neue Ökokühlschrank des Single. Das gleiche gilt für alle Geräte, die von mehreren Personen genutzt werden.

(Ähnliches gilt für die Wohnfläche und damit den Flächenverbrauch. Im Durchschnitt ist sie von 15 m<sup>2</sup> (1950) auf 37,8 m<sup>2</sup> (1990) pro Person gestiegen. Die durchschnittliche Wohnfläche eines alleinstehenden Pfarrers dürfte bei über 150 m<sup>2</sup> liegen.

Grundsätzlich sollte sich jeder die Frage stellen, ob wirklich jeder Handgriff z.B. in der Küche und im Hobbykeller mit Hilfe elektrischer Energie erledigt werden muß und ob eine gemeinsame Nutzung von Geräten, z.B. mit dem Nachbarn möglich ist. Zum Heizen und zur Warmwasserbereitung ist Strom grundsätzlich zu schade.

Beim Kauf von elektrischen Geräten unbedingt auf den Stromverbrauch achten. Sparsame Geräte sind zwar meist teurer, gleichen den Mehrpreis aber aus durch Einsparungen bei der Stromrechnung und längere Lebensdauer. Alte Herde und Boiler, die von Pfarrstelleninhaber zu Pfarrstelleninhaber weitergereicht werden (müssen), gehören irgendwann einmal entsorgt und ersetzt.

## 4. Pfarrgarten

Im Durchschnitt ist jedem von uns ein Fleckchen Erde von 1000 qm anvertraut. Muß es zu über 60% aus regelmäßig kurz geschorenem Rasen bestehen? Muß der Anteil der versiegelten Flächen (8,8%, was immer noch gut ist) den der verwilderten (5,8%) übersteigen? Ist nur in 2 Gärten Platz für ein Biotop, bzw. Gartenteich?

Zweifel sind dem Verfasser auch bei manchen Angaben zu den Pflanzen im Garten gekommen. 10-15 Laubbäume auf 250 qm des Gartens, das muß ein finsterer Wald sein, oder eine Baumschule. Oder zeigt sich an der geringen Zahl der Nisthilfen für Vögel (5 Kobel in 2 von 19 Pfarrgärten!), daß das, was als Baum angesehen wird, noch nicht einmal einen Nistkasten trägt! Deshalb sei der Exkurs „Pfarrgarten“ allen zur freundlichen Lektüre empfohlen! Und der Verfasser ist gerne bereit, Auskunft und Rat zu erteilen.

## **Exkurs Pfarrgarten**

### **1. Der Wohnungsinhaber ist verpflichtet, die vorhandenen Gegenstände der Kirchengemeinde sorgfältig aufzubewahren.<sup>13</sup>**

Das gilt für das Pfarrhaus und all die Gegenstände, die ein neuer Pfarrer im Hause vorfindet und nicht selbst braucht. Gilt es auch für den Pfarrgarten? Immerhin haben hier ein oder mehrere Vorgänger gewirkt, vielleicht Beete angelegt, Bäume und Sträucher gepflanzt. Ich fürchte, tote Gegenstände wie Herd und Spüle genießen auch in der Kirche größeren Schutz als Pflanzen und Bäume. Von denen lesen wir im „Grünen Heinzl“ herzlich wenig. Bäume zu groß, zuviel Laub? Kein Problem, weg damit! Nachbar beschwert sich? Wir geben nach, weil wir doch Nächstenliebe üben müssen!

Mit diesem Denken muß Schluß sein! Längst haben Städte und Gemeinden Baumschutzverordnungen, nach denen Bäume mit einem Stammdurchmesser von 30 cm in 1m Höhe ohne Genehmigung nicht gefällt werden dürfen. Ebenso ist das einfache Zurückstutzen des Stammes nicht erlaubt, weil es Baumkrüppel zurückläßt, die nicht nur das Auge beleidigen.

Wenn schon im Pfarrhaus alles penibel inventarisiert wird und für Fehlendes und Beschädigtes der Pfarrer regreßpflichtig gemacht wird, wieso gilt dies nicht auch im Pfarrgarten? Sicher kann man einen Garten nicht für die Ewigkeit anlegen. Immer wieder muß etwas entfernt und neu angelegt werden. Aber es kann nicht hingenommen werden, daß Pfarrgärten wegen der Bequemlichkeit und des gärtnerische Unverstands ihrer Bewohner oder der Kirchenverwaltung in Rasen- und Koniferenwüsten verwandelt werden. Wer mit seinem übernommenen Garten nichts anzufangen weiß, sollte deshalb Beratung und Hilfe in Anspruch nehmen, bevor er sich ans „Ausmisten“ macht. Oft kann der Arbeitsaufwand im Garten auch dadurch reduziert werden, daß man seinen ökologischen Nutzwert erhöht, z.B. durch „wilde Ecken“ im Garten, die Lebensraum für Insekten und Kleinlebewesen bieten.

### **Empfehlung:**

- Zustand des Gartens, Baum- und Pflanzenbestand beim Pfarrstellenwechsel dokumentieren.
- Entfernung alter Bestände nur nach Beratung durch das örtliche Gartenamt (Baumschutzverordnung!) und den kirchlichen Umweltberater.
- Entfernte Bäume durch Neuanpflanzungen ersetzen. Auch hierfür sollte es einen Zuschuß der Gemeinden geben.
- Beim Neuanpflanzen Beratung in Anspruch nehmen.

---

<sup>13</sup> InstandR, Nr.5, Abs. 3, RS 395

## 2. Böse Bäume gehören in den Wald; gute überall hin.

„Die Sauerstoffproduktion eines Laubbaumes von ca. 5m Kronendurchmesser, deckt den Bedarf eines Menschen an Sauerstoff.“<sup>14</sup> Er bietet einer großen Zahl von Lebewesen Lebensraum und Nahrung. Deshalb gibt es „böse“ Bäume eigentlich nicht, nur für den Pfarrgarten mehr oder weniger geeignete.

Wer z.B. eine Birke pflanzt, sollte bedenken, daß sie extrem flach wurzelt, nur der oberen Bodenschicht Wasser entnimmt, so daß um sie herum bald nichts mehr anderes wächst. Permanent feuchte Ecken im Garten kann sie aber trockener legen. Nadelbäume werfen das ganze Jahr Schatten. Werden sie in Gruppen gepflanzt, so versauert unter ihnen allmählich der Boden durch herabfallende Nadeln.

Um späteren Ärger mit den Nachbarn zu vermeiden, sind **Mindestabstände zur Grundstücksgrenze** zu beachten. Auskunft darüber gibt die kostenlose Broschüre „Rund um die Gartengrenze“, die vom bayerischen Justizministerium herausgegeben wird, und in allen Ämtern und Gerichten aufliegt. Hier sind in den letzten Jahren die „Rechte“ von Gehölzen in Gärten deutlich gestärkt worden.

### ***Die wichtigsten Bestimmungen und Abstände, gemessen von der Grundstücksgrenze bis zur Mitte des Stammes, sind:***

- 0 cm für Stauden, Blumen, et.
- 50 cm für Büsche und Gehölze bis zu 2m Höhe
- 200 cm für alle höheren Sträucher und Gehölze
- Werden Mindestabstände nicht eingehalten, kann die Entfernung des Gehölzes verlangt werden; aber nur bis zu 5 Jahren nach dem Jahr, an dem ein Höherwachsen des Gehölzes für den Nachbarn ersichtlich war. Dann tritt Verjährung seines Anspruchs ein.
- Laubfall und Samenflug aus der Blumenwiese auf das Grundstück des Nachbarn ist von diesem als natürliche Immission hinzunehmen, und kein Grund, die Entfernung des verursachenden Gehölzes oder der Wiese zu verlangen.
- Überhängende Äste darf der Nachbar entfernen, aber nur wenn durch sie die Benutzung seines Grundstücks beeinträchtigt wird, und erst nachdem er uns die Gelegenheit gegeben hat, die Äste selbst (fachmännisch) zu entfernen. In der Wachstumsperiode sollte grundsätzlich nicht geschnitten werden.

### **Empfehlungen:**

- Standort (feucht, trocken, fett, mager), Wurzeleigenschaften (Flach-, Tiefwurzler), Wuchseigenschaften und endgültige Größe eines Gehölzes beachten.
- Vorwiegend einheimische Gehölze verwenden, da sie hier lebenden Insekten und Vögeln Lebensraum bieten (Baum des Jahres 1997: Die Vogelbeere). Oft laufen im Garten Baumsamen aus der Gegend auf. An den rechten Ort verpflanzt, wird aus ihnen oft ein besserer Baum, als aus der teuren Züchtung aus dem Gartencenter. Mindestabstände zur Grundstücksgrenze beachten!

---

<sup>14</sup> Schöpfung bewahren, aaO., S.119

- Bei kleineren Gärten, (schriftliche!) Absprachen mit dem Nachbarn treffen. Warum sollten sich am Schatten eines großen, an der Grenze zweier Gärten stehenden Baumes, nicht zwei Nachbarn erfreuen können?
- Nadelgehölze sparsam verwenden. Laubgehölze spenden im Sommer Schatten und lassen im Winter dem Sonnenlicht freie Bahn auf Garten und Haus.
- Obstgehölze bei ortsansässigen Gartenbaubetrieben kaufen (frostharte Sorten!). Hierfür kann die Gemeinde 2/3 der Kosten zuschießen.<sup>15</sup>
- Laub gehört nicht in die „braune Tonne“! Laub unter Büschen, z.B. Beerenbüschen als Flächenkompost (5-10cm dick) auftragen und etwas kalkan. Bis zum nächsten Sommer ist es „verdaut“ und der Boden gedüngt.
- Astschnitt sammeln, häckseln und als Mulch ausbringen. Leistungsfähige Häcksler werden von Gartenbauvereinen oder den Gemeindeverwaltungen verliehen. Totholz in einer Ecke des Gartens verrotten lassen oder 2 Jahre ablagern zu Heizzwecken.
- Mehr Mut zum Baum!
- **Nistkästen anbringen! Der Laden der Behindertenwerkstatt beim Altenheim Lessingstr. 4 hält jeden Frühling Kästen bereit!**

### 3. Vom Rasen, Beeten und Stauden

Vor allem Kinder und Haustiere sollten im Garten spielen und sich austoben dürfen. Hierfür brauchen sie eine **Rasenfläche**, die so kurz gehalten wird, daß sie Begehung aushält. Nicht gedüngter Rasen muß nicht jede Woche gemäht werden. Während Trockenperioden im Sommer braun gewordener Rasen wird nach dem nächsten Regen wieder grün.

Gänseblümchen, Ehrenpreis und Löwenzahn läßt man im Frühling ausblühen, bevor man zum ersten Mal mäht. Auch **Grasschnitt** gehört nicht in die „braune Tonne“. Auf dem Kompost beginnt es in großen Mengen zu gären, was zu Gestank und Selbstentzündung führen kann. Man verteilt Grasschnitt am Besten als bis zu 6cm dicke Mulchschicht unter Büschen und Sträuchern. Nicht zu kurz geschnittener Rasen läßt dem Moos weniger Chancen. Regelmäßige Kalkung „alle 2-3 Jahre, behindert ebenfalls die Moosbildung. Im gleichen Abstand wird vertikutiert, um ein Verfilzen des Rasens zu verhindern. Im Spätherbst muß das Laub hier entfernt werden, da der Rasen sonst über den Winter erstickt.

Daneben findet sich sicher ein überwiegend sonniger Platz für eine **Blumenwiese**, die erst im Juni, Juli einmal gemäht wird. Sie darf auf keinen Fall gedüngt werden. Je magerer sie wird, desto mehr Blumen siedeln sich an. Wenn der Löwenzahn, der ein Stickstoffanzeiger ist, dort seltener und mickriger wird, ist man auf dem richtigen Weg. In die Blumenwiese können Frühlingsblüher, wie Krokus, Narzisse, Schneeglöckchen, u.a. eingebracht werden, die dort genügend Zeit haben, ihr Blattwerk für eine üppige Blüte im nächsten Jahr wieder einzuziehen.

**Beete** aller Art legt man am besten in sonniger oder halbschattiger Lage an. Beete direkt beim Haus genießen Windschutz und die gespeicherte Wärme der Hauswand. Am wenigsten Arbeit machen Beete, die mit mehrjährigen **Stauden** bepflanzt werden (z.B. Sommermargarite, Rittersporn, Phlox, Astern et.). Zweijährige Pflanzen, die nach der Blüte absterben, wie z.B. der Fingerhut, aussamen lassen. Samen im Herbst ernten und erneut aussäen, oder einfach die im Beet von selbst auflaufenden Sämlinge an die gewünschte Stelle verpflanzen. Dies gilt auch für einjährige Blumen, wie z.B. die Ringelblume. Bei der Bepflanzung achtet man auf

---

<sup>15</sup> Pflanzengesetz, § 14, Abs. 1 Nr. 1

den richtigen Standort (sonnig, halbschattig, schattig) und darauf, daß möglichst zu jeder Jahreszeit etwas blüht. Zur Information darüber gibt es im Fachhandel jede Menge Gartenbücher.

Das **Düngen** der Beete erfolgt am Besten mit dem eigenen Kompost, der auch noch grobe Teile enthalten darf. Sie dienen dem Bodenleben als Nahrung und verhindern ein Verschlämmen der Krume. Den gleichen Effekt erzielen wir durch eine Mulchschicht aus Grasschnitt, Stroh, gehäckselten Astschnitt, Rindenmulch et.. Eine solche Schicht verhindert außerdem das Auflaufen von Unkrautsamen und die Austrocknung des Bodens. Bevor man zum Kunstdünger greift, bestellt man beim nahegelegenen Landwirt eine Fuhre abgelagerten Stallmist. Der ist besser und billiger. Außerdem ist zur Herstellung von Kunstdünger jede Menge Energie nötig.

Im Herbst abgestorbene Pflanzenteile läßt man bis zum Frühjahr auf den Beeten stehen. Sie dienen Insekten, wie dem blattlausvertilgenden Marienkäfer als Überwinterungshilfe.

Hat man genügend Nützlinge im Garten, sind **Schädlingsbekämpfungsmittel** kein Thema. Leider ist es eine Tatsache, daß Kleingärtner bezogen auf die Fläche wesentlich mehr chemische Mittel ausbringen, als die Landwirtschaft. Man kann auf sie verzichten, wenn man abwechslungsreich bepflanzt und auch „Unkraut“, wie der Brennessel ein Eckchen einräumt. Wenn es gar nicht mehr anders geht, benutzt man für Nützlinge, wie Bienen, unschädliche Mittel, die ungiftig sind. Hierüber berät der Fachhandel.

Ohne **Gießen** kommt man nicht durch das Gartenjahr. Leider geschieht dies fast immer mit Trinkwasser. Gleichzeitig rauscht das **Regenwasser** von Haus- und Garagendächern in die Kanalisation und belastet als Abwasser die Kläranlage. Von dort fließt es oberflächlich in die Saale zurück, statt im Boden zu versickern und neues Grundwasser zu bilden. Was für eine Verschwendung! Eine Regentonne zur Abhilfe ist gut gemeint, aber ein Tropfen auf den heißen Stein. Für ein Haus mit Garten wäre ein **Regensammler** von 6 Kubikmeter aufwärts notwendig. Regenwasser kann nicht nur zum Gießen, sondern auch für die Klospülung und die Waschmaschine genutzt werden. Solche Regensammler werden in Zukunft für Neubauten vorgeschrieben, um die Kläranlagen zu entlasten, die schließlich dazu da sind, Abwasser und nicht Regenwasser zu reinigen. Die Kirche sollte endlich anfangen, ihre Gebäude mit solchen Anlagen nachzurüsten (in Hof existieren hierfür bisher keinerlei Pläne und Kostenberechnungen).

Wo dies in naher Zukunft nicht möglich ist, sollte die Möglichkeit geprüft werden, **Sickerschächte** bzw. einen **Gartenteich mit Sickerzone** anzulegen, wo Regenwasser (kein Trinkwasser) wenigstens in den Naturkreislauf (Grundwasser) zurückgebracht werden kann.

### **Empfehlung:**

- In den Rasenflächen Blumenwiesen stehen lassen.
- Beete abwechslungsreich bepflanzen und darauf achten, daß Insekten das ganze Jahr hindurch Nahrung finden.
- Organisch düngen.
- Unbewachsene Bodenflächen durch Mulchschichten schützen.
- Auf chemische Pflanzenschutzmittel ganz verzichten.
- Beete im Herbst nicht abräumen.

- Mit Regenwasser gießen. Anlagen installieren, mit denen Regenwasser auch im Haus genutzt werden kann (Klospülung, Waschmaschine). Feuchtbiotope im Garten mit Regenwasser speisen.
- **Wasserabrechnung nicht mehr nach Pauschale, sondern nach tatsächlichem Verbrauch.**
- Alljährlich im Herbst auf Dekanatsstufe eine Pflanzenbörse zum Tausch von Pflanzen aller Art veranstalten und auch Gemeindeglieder einladen. Hierdurch könnte kostenlos die Vielfalt nicht nur in unseren Pfarrgärten erhöht werden.

#### 4. Der grüne Pelz am Haus

Wie schon einmal erwähnt, hält sich hartnäckig die Meinung, daß Haus- und Dachbegrünung der Bausubstanz schadet. Das Gegenteil ist der Fall!

- Kletterpflanzen schützen den Putz vor starken Temperatur- und Feuchtigkeitsschwankungen.
- Sie halten Fundamente und Keller trocken, weil sie Feuchtigkeit im Boden am Haus aufnehmen und verdunsten (Wilder Wein, *Parthenocissus*, ist ein Tiefwurzler!).
- Sie halten Wind und Platzregen von der Hauswand fern und schaffen ein wärmerregulierendes Luftpolster.
- Sie leisten besonders in der Stadt einen Beitrag zur Sauerstoffproduktion und zur Luftverbesserung. Manche Sorten sind gute Bienenweiden.

Auch die Angst, durch die Hausbegrünung mehr „Ungeziefer“ im Haus zu haben, ist unbegründet. Bald finden sich Vögel, wie Meisen, ein, um die Kletterpflanzen nach Nahrung zu durchsuchen.

Bei der Auswahl von Kletterpflanzen ist zu beachten, daß manche selbst glatte Wände emporwachsen, andere aber ein (stabiles!) Klettergerüst brauchen.

**Selbstklimmer sind: Efeu.** Er wächst sogar im Schatten. Achtung! Seine Haftwurzeln wachsen in Risse im Putz hinein. Nur bei einwandfreiem und glatten Putz verwenden. Langsam wachsend, aber das ganze Jahr über grün und robust.

**Wilder Wein.** Kann auf jedem Putz wachsen und verursacht keinerlei Schäden. Braucht Sonne bis Halbschatten. Herrliche Herbstfärbung. Tiefwurzler. Gute Bienenweide. Achtung! Nur eine Sorte klimmt wirklich selbst. Daher die Sorte *Parthenocissus tricuspidata* „Veitchii“ verlangen!

**Ein Klettergerüst (aus Draht) brauchen:**

**Clematis.** Braucht Sonne und einen schattigen Wurzelbereich.

**Lonicera.** Standort sonnig, robust

**Blauregen.** Sonnig. Achtung. Braucht ein sehr stabiles Gerüst!

**Knöterich.** Sonnig. Wächst sehr schnell.

**Ein Klettergerüst (aus Holz) brauchen:**

**Kletterrosen** und andere Spreizklimmer

## 5. Dünger aus dem eigenen Kompost

Aus einem ökologisch sinnvoll bewirtschafteten Garten soll und muß nichts Organisches hinaus gebracht werden. Alles kann in den Kreislauf der Natur zurückgebracht werden. So werden zusätzliche Düngemittel weitgehend überflüssig und der Garten dankt es mit einem Anwachsen der Humusschicht. Je nach Menge der anfallenden organischen Abfälle, hält der Fachhandel verschieden große Komposter bereit. Marke Eigenbau tut es genauso! Man sollte nur beachten, daß der Komposthaufen schattig liegt, von allen Seiten Luft bekommt und immer ausreichend feucht ist. Außerdem sollte feines mit gröberem Material gemischt werden. Grasschnitt gehört nicht auf den Kompost, sondern als Flächenkompost, bzw. Mulch unter Büsche und Bäume.

Der Kompost ist fertig, wenn in ihm keine Würmer et. mehr aktiv sind. Man kann aber auch halbfertigen Kompost ausbringen. Die in ihm noch enthaltenen groben Bestandteile, dienen den Bodenlebewesen als Nahrung und verhindern ein Verschlämmen des Bodens.

## 5. Maßnahmen und Vorschläge

Maßnahmen und Vorschläge sind im bisher Geschriebenen bereits genannt. **Die vielfältigen Möglichkeiten der Energieeinsparung sind in Hof bei Weitem noch nicht ausgeschöpft.** Die neuen Techniken der Solaranlagen und der Photovoltaik gibt es bei uns noch nicht einmal in Ansätzen. **Deshalb wird die Einrichtung eines Umweltfonds auf Dekanatsbene vorgeschlagen, aus dem Maßnahmen zur Energieeinsparung et. gefördert werden.**

### Exkurs: Wer soll das bezahlen?

Wer seine Ökobilanz verbessern will, muß erst einmal investieren. Eine Binsenweisheit! Wie soll das finanziert werden, wenn doch nur noch das Geld für das Nötigste vorhanden ist? Was ist nötig? Umweltschutz ist nötig und muß uns einen hohen Preis wert sein, wie die Synode in Gunzenhausen sagte.

Besonders ärgerlich ist das Argument, daß durch Investitionen für Einsparung an Energie, Trinkwasser et. ja nur der Pfarrer und nicht die GKV oder die Kirche spart. Liebe Kirche, es sind Deine Wohnungen und ökologisch verantwortliches Handeln ist nicht nur ein finanzielles, sondern vor allem ein ethisches Problem, das mit der Glaubwürdigkeit Deiner Verkündigung zu tun hat. **Wer an ökologisch notwendigen Maßnahmen spart, saniert seinen Haushalt auf Kosten der Natur und darf für die Erhaltung der Schöpfung nicht länger den Mund aufmachen.**

Außerdem muß zur Kenntnis genommen werden, daß die Mehrheit der Pfarrer bereit ist, durch Eigenleistung etwas dazu beizutragen. Viele stecken eigenes Geld in Häuser und Gärten, die nicht ihre sind. Auch das hat diese Umfrage gezeigt.

### Vorschlag:

**1. Investitionen zur Energie und Recourceneinsparung werden von den Gemeinden unter fachlicher Beratung geplant und vorfinanziert.**

- 2. Die dadurch erzielten Einsparungen kommen nicht dem Pfarrer zugute, sondern dienen solange zur Finanzierung der Maßnahme, bis sich diese amortisiert hat. In Zeiten steigender Energie- und Wasserpreise werden sich solche Maßnahmen immer schneller rechnen.**
- 3. Die Mieten, die für Pfarrhäuser gezahlt werden, werden zum Teil für ökologische Maßnahmen in Haus und Garten reserviert (Ökofond auf Dekanats Ebene).**

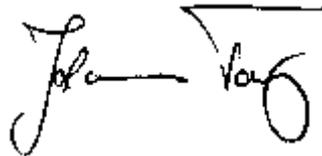
Es ist erfreulich, daß rund ums Pfarrhaus offensichtlich keine großen Altlasten auf ihre Sanierung warten. Im Rahmen der Umfrage wurden von den Pfarrhausbewohnern selbst vor allem folgende Maßnahmen angeregt:

- **Überprüfung einzelner Häuser auf Schadstoffemissionen**
- **Solar- und Photovoltaikanlagen**
- **Bessere Isolierung von Wänden und Fenstern**
- **Sanierung nicht genutzter Kamine zur Holzheizung**
- **Beratung bei der Anlage von Gärten**

**Wie die Umfrage gezeigt hat, kommen die GKV und ihre Architekten nur dann in die Häuser, wenn ein Pfarrstellenwechsel ansteht, oder gravierende Mängel eintreten. Es gibt keinen Architekten, der mit einer regelmäßigen Bauaufsicht beauftragt ist. Es kommt also auf die Initiative der einzelnen Gemeinden und Pfarrer an, ihre Liegenschaften und Häuser nicht nur in intakten, sondern auch in ökologisch vertretbaren Zustand zu bringen und zu erhalten!**

Diese kleine Studie soll daher auch Mut machen, selbst die Initiative zu ergreifen. Der Umweltbeauftragte ist gerne bereit, sich für solche Initiativen einzusetzen.

Hof, im August 1997



# Anlage 1

## Auswertung der Fragebögen zum ökologischen Zustand von Pfarrhäusern und Pfarrgärten

Pfarrhaus	Außenwände		Dachstuhl			Fenster							
	nicht isoliert	isoliert	nicht isoliert	Dachschräge	Dachboden	Einfachverglasung	Doppel-fenster	Isolierglas	Wärmeverglasung	Gummi-dichtung	Rollos	Fenster-läden	
Dreieinigkei I	0	1	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	
Hospitalkirche I	0	1	0	0	1	0	1	1	0	1	1	0	
Hospitalkirche II	1	0	0	1	0	0	1	0	0	1	0	1	
Kreuzkirche I	0	1	0	0	1	0	0	1	1	0	1	0	
Lutherkirche I	1	0	0	1	0	0	1	0	0	1	0	1	
St. Johannes I	1	0	1	0	0	0	1	1	0	0	1	0	
St. Michaelis I	1	0	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	
Döhlau	1	0	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	
Gattendorf	1	0	1	0	0	0	1	0	0	0	0	1	
Kautendorf	1	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	
Köditz	0	1	0	1	1	0	0	1	0	1	1	0	
Konradsreuth	0	1	0	1	0	0	0	1	0	1	0	0	
Leupoldsgrün	1	0	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	
Oberkotzau II	1	0	0	0	1	0	1	1	0	0	0	0	
Rehau I	1	0	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	
Rehau II	0	1	1	0	0	1	1	0	0	0	1	0	
Rehau III	0	0	0	0	1	0	0	1	0	0	0	1	
Tauperlitz	0	1	0	1	1	0	0	1	0	0	1	0	
Trogen	1	0	1	0	0	0	1	0	0	0	0	1	
Summe	19	11	7	8	5	8	1	14	8	1	5	6	5
%	58%	37%	42%	26%	42%	5%	74%	42%	5%	26%	32%	26%	

Pfarrhaus	Heizung								Warmwasser		
	Öl	Gas	Heizkörper mit Thermostat	Fußbodenheizung	Einzelofen	Zahl der Heizkreisläufe	Brennwertkessel	Jahreskosten für Heizung pro m <sup>2</sup> in DM (fett:ohne Warmwasser)	zentral	solar	Einzeltherme
Dreieinigkei I	0	1	1	0	0	1	1	19,3	1	0	0
Hospitalkirche I	0	1	1	0	1 (Holz)	1	0	<b>13,2</b>	0	0	5
Hospitalkirche II	1	0	0	0	0	2	0	Keine Angaben	1	0	0
Kreuzkirche I	1	0	1	0	0	1	0	16,9	0	0	3
Lutherkirche I	0	1	1	0	1 (Gas)	3	0	13,7	1	0	0
St. Johannes I	1	0	1	0	0	4	1	13,5	1	0	1
St. Michaelis I	0	1	1	0	0	2	0	17,5	1	0	0
Döhlau	1	0	1	0	1 (Holz)	1	0	12,6	1	0	0
Gattendorf	1	0	1	0	0	1	0	16,6	1	0	0
Kautendorf	1	0	1	0	1 (Holz)	3	0	Keine Angaben	1	0	0
Köditz	1	0	1	0	0	2	0	(?) 6,1	1	0	0
Konradsreuth	0	1	1	0	0	3	1	10	1	0	0
Leupoldsgrün	1	0	1	0	0	2	0	21,4	1	0	0
Oberkotzau II	1	0	1	0	0	1	0	16,6	1	0	0
Rehau I	0	1	1	0	0	1	1	18,6	1	0	0
Rehau II	0	1	1	0	0	1	1	15,8	1	0	0
Rehau III	0	1	1	0	0	2	0	<b>12,7</b>	0	0	5
Tauperlitz	1	0	1	0	0	1	1	12,9	1	0	0
Trogen	1	0	1	0	0	1	0	17,9	1	0	0

<b>Summe</b>	<b>11</b>	<b>8</b>	<b>18</b>	<b>0</b>	<b>4</b>
	58%	42%	95%	0%	21%

<b>6</b>
32%

<b>16</b>	<b>0</b>
84%	0%

Pfarrhaus	Wasser								Jahresverbrauch cbm/Pers
	normale Armaturen	Druckspülung	wassersparende Armaturen	Spülkästen	Brauchwas- seranlage	Regensammler für Garten	Regentonne für Garten	Sicker- anlage	
Dreieinigkei I	1	1	0	0	0	0	1	0	pauschal
Hospitalkirche I	1	1	0	0	0	0	0	0	pauschal
Hospitalkirche II	1	1	0	0	0	0	0	0	pauschal
Kreuzkirche I	1	0	0	1	0	0	0	0	pauschal
Lutherkirche I	0	0	1	1	0	0	0	0	pauschal
St. Johannes I	1	1	0	0	0	0	0	0	pauschal
St. Michaelis I	1	1	0	0	0	0	0	0	pauschal
Döhlau	0	0	1	1	0	0	1	0	95
Gattendorf	1	0	0	1	0	0	0	0	118
Kautendorf	1	1	0	0	0	0	0	0	pauschal
Köditz	1	1	0	0	0	0	1	0	20
Konradsreuth	1	0	0	1	0	0	0	1	pauschal
Leupoldsgrün	1	0	0	1	0	0	0	0	22
Oberkotzau II	0	0	1	1	0	0	0	0	21
Rehau I	1	1	0	0	0	0	1	0	pauschal
Rehau II	1	1	0	0	0	0	0	0	pauschal
Rehau III	1	1	0	0	0	0	0	0	pauschal
Tauperlitz	0	0	1	1	0	0	1	0	pauschal
Trogen	1	1	0	0	0	0	0	0	32
<b>Summe</b>	<b>15</b>	<b>11</b>	<b>4</b>	<b>8</b>	<b>0</b>	<b>0</b>	<b>5</b>	<b>1</b>	
	79%	58%	21%	42%	0%	0%	26%	5%	

Pfarrhaus	Strom				Garten
	Energiesparlampen	Energiesparende Geräte	Solare Stromgewinnung	Jahreskosten für Strom pro Person in DM	
Dreieinigkei I	6	0	0	210	70
Hospitalkirche I	8	5	0	1050	500
Hospitalkirche II	3	5	0	keine Angaben	600
Kreuzkirche I	2	0	0	keine Angaben	250
Lutherkirche I	1	0	0	975	50
St. Johannes I	0	0	0	keine Angaben	keine Angaben
St. Michaelis I	0	2	0	466	100
Döhlau	0	0	0	715	keine Angaben
Gattendorf	0	0	0	keine Angaben	keine Angaben
Kautendorf	3	0	0	keine Angaben	10
Köditz	15	0	0	240	100
Konradsreuth	7	2	0	1200	300
Leuoldgrün	0	0	0	237	0
Oberkotzau II	10	0	0	300	500
Rehau I	0	0	0	240	500
Rehau II	0	0	0	keine Angaben	300
Rehau III	6	0	0	300	keine Angaben
Tauperlitz	0	0	0	keine Angaben	keine Angaben
Trogen	5	1	0	792	100

<b>Summe</b>	<b>66</b>	<b>15</b>	<b>0</b>
<input type="checkbox"/>	3,47	0,79	0

Pfarrhaus	Garten													
	Größe qm	Anteilige Fläche der Elemente in %						Kompost	Fassaden- begrünung	Naturzaun	Garten- teich	Dachbe- grünung	Trocken- mauer	Nisthilfen
		Rasen	Blumen- beet	Gemüse- beet	Blumen- wiese	Verwil- dert	Versie- gelt							
Dreieinigkei I	290	70	15	5	0	10	0	1	0	0	0	0	0	0
Hospitalkirche I	800	50	20	2	10	13	5	1	1	1	0	0	1	4
Hospitalkirche II	2000	0	0,1	7,5	70	20	2	1	1	0	1	0	0	0
Kreuzkirche I	350	65	5	0	10	10	10	0	0	1	0	0	0	0
Lutherkirche I	20	22	2	0	53	0	23	1	0	1	1	0	0	0
St. Johannes I	750							1	0	1	1	0	1	0
St. Michaelis I	200	80	15	0	0	0	5	1	1	0	0	0	0	0
Döhlau	430	36	12	19	0	0	43	1	0	1	0	0	0	0
Gattendorf	6500							0	0	0	0	0	1	0
Kautendorf	50	100	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Köditz	500	50	10	5	0	10	10	1	0	0	0	0	0	0
Konradsreuth	200	70	10	0	0	10	10	1	0	1	0	0	1	0
Leupoldsgrün		100	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Oberkotzau II	800	70	20	0	10	0	0	1	0	0	0	0	0	0
Rehau I	500	40	5	35	0	0	20	1	1	0	0	0	0	0
Rehau II	1000	90	10	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0
Rehau III	700	50	4	4	5	5	1	1	1	1	0	0	0	0
Tauperlitz	600	58	1	5	1	20	14	1	0	1	0	0	0	1
Trogen	2000	80	0,5	0	2	0	8	1	1	0	0	0	0	0
<b>Summe</b>	<b>17690</b>	<b>1031</b>	<b>129,6</b>	<b>82,5</b>	<b>161</b>	<b>98</b>	<b>151</b>	<b>15</b>	<b>6</b>	<b>8</b>	<b>3</b>	<b>0</b>	<b>4</b>	<b>5</b>
Ø	982,78	60,65	7,62	4,85	9,47	5,76	8,88	79%	32%	42%	16%	0%	21%	26%

**Der Umweltbeauftragte des Dekanates Hof**

Hof, im Juni 1997

Pfarrer Johannes Taig  
Von Mann-Str. 4  
95028 Hof  
☎ (0 92 81) 8 42 34  
e-mail: JohannesTaig@t-online.de

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Als Umweltbeauftragter des Dekanates möchte ich mich gerne über den Stand der Dinge in unsern Pfarrhäusern und -gärten in ökologischer Hinsicht informieren.

Schlechte Wärmeisolierung, Wasserverschwendung, undichte Fenster et. belasten nicht nur unsere Geldbeutel, sondern auch die Umwelt.

Bitte füllen Sie den Fragebogen so weit wie möglich aus und schicken Sie ihn an mich zurück. Ich werde sie auch besuchen, falls Sie das wünschen, um Fragen vor Ort zu klären und - Ihr Einverständnis vorausgesetzt - einen Blick auf Ihre Gärten und Grundstücke zu werfen.

Ich habe vor, die Ergebnisse in einer Studie zusammenzufassen, um Kriterien für zukünftiges Handeln zu gewinnen. Daneben stehe ich Ihnen gerne mit dem ein oder anderen Rat zur Verfügung. Da ich mich zwar schon lange mit Umweltfragen beschäftige, selbst aber kein Fachmann bin, werde ich mir selbst Rat von Fachleuten holen. Ich bin auch bereit, Ihnen Kontakt zu solchen Beratungsmöglichkeiten zu vermitteln.

Da ich dieses Vorhaben neben meinen anderen Aufgaben als Pfarrer verwirklichen muß, bitte ich um etwas Geduld.

Mit Dank für Ihre Unterstützung

Ihr

**Fragebogen zum ökologischen Zustand von Pfarrhäusern und Pfarrgärten**  
(Zutreffendes bitte ankreuzen!)

Name: \_\_\_\_\_ Adresse \_\_\_\_\_ Tel. \_\_\_\_\_

Baujahr des Hauses: \_\_\_\_\_

**1. Außenwände**

- nicht isoliert  
 letzte Isolierungsmaßnahme (Jahr:     )      innen      außen  
 Art der Isolierung: \_\_\_\_\_

Sonstiges: \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

## 2. Dachstuhl

nicht isoliert

Dachschräge isoliert mit: \_\_\_\_\_

Dachboden isoliert mit: \_\_\_\_\_

Sonstiges: \_\_\_\_\_

## 3. Fenster

Einfachverglasung

Wärmeverglasung

Rollos

Sonstiges: \_\_\_\_\_

Doppelfenster

Lärmschutzverglasung

Fensterläden

Isolierglasfenster

Gummidichtungen

## 4. Heizung

Baujahr: \_\_\_\_\_

Brennwertkessel

normaler Kessel

mit Warmwasser

ohne Warmwasser

Öl zentral

Fußbodenheizung

automatische Regelung mit Außentemperaturfühler?

ja

Termostatventile an allen Heizkörpern?

ja

Gas zentral

Heizkörper

nein

nein

Anzahl der Heizkreisläufe \_\_\_\_\_

Einzelöfen beheizt mit:

Nachtstrom

Öl

Gas

Kohle

Holz

Anzahl

Anzahl der Kamine: \_\_\_\_\_ davon saniert: \_\_\_\_\_ nicht saniert: \_\_\_\_\_

Können Sie in der Übergangszeit zuheizen (z.B. mit Holz)?  ja  nein

Jahreskosten für Heizung: DM: \_\_\_\_\_ für \_\_\_\_\_ qm Wohnfläche

Sonstiges: \_\_\_\_\_

## 5. Warmwasser

zentral siehe oben

Solaranlage

Anzahl

Einzeltherme beheizt mit:

- Strom
- Öl
- Gas
- Kohle
- Holz

Sonstiges:

---

---

---

## 6. Wasser

normale Armaturen?  wassersparende Armaturen (z.B. Wasserstop)

normale Druckspülung  wassersparende Spülkästen

<input type="radio"/> Brauchwasseranlage für Waschen und Spülen	<input type="radio"/> Regensammler, <input type="radio"/> Regentonne für Garten	<input type="radio"/> Sickeranlage für Regenwasser?
---	--	---

Jahresverbrauch Wasser: cbm: \_\_\_\_\_ für \_\_\_\_\_ Personen

weiß ich nicht, da ich eine Pauschale zahle

Sonstiges:

---

---

---

## 7. Strom

Energiesparlampen Anzahl: \_\_\_\_\_

Energiesparende Geräte Welche? \_\_\_\_\_

---

Solarzellen zur Stromgewinnung Leistung Kilowattstunden

Jahreskosten für Strom: DM: \_\_\_\_\_ für \_\_\_\_\_ Personen

Sonstiges:

---

---

---

---

---

## 7. Garten

Ich habe einen Garten beim Haus

Größe in qm: \_\_\_\_\_

Welche Gestaltungselemente gibt es in ihrem Garten?

	Anzahl	einheimisch	nicht einheimisch	weiß nicht
Laubbäume				
Nadelbäume				
Obstgehölze				
Blütensträucher				
Beerensträucher				

Anteile an der Gesamtfläche in Prozent?

	Prozent
Rasen	
Blumenbeete	
Gemüsebeete	
Blumenwiese	
Verwilderte und nicht genutzte Flächen	
Versiegelte (gepflasterte und geteerte) Flächen	

Gibt es bei ihnen:

- Komposthaufen
- Fassadenbegrünung
- Naturzäune
- Gartenteich
- Dachbegrünung
- Trockenmauern
- Flächen mit diesem durchlässigen Belag: \_\_\_\_\_
- Folgende Pflanzenschutzmittel: \_\_\_\_\_
- Nisthilfen für folgende Vogelarten: \_\_\_\_\_

Ich habe den Garten von meinem Vorgänger in folgendem Zustand übernommen:

---



---



---



---

Seit ich mich um den Garten kümmere, habe ich oder meine Frau folgende Maßnahmen durchgeführt:

---



---



---



---



---



---

---

---

Ich habe mich dabei beraten lassen

von: \_\_\_\_\_

Zeitaufwand für den Garten in Stunden pro Woche:

\_\_\_\_\_

Eigene Kosten und Ausgaben für den Garten in DM pro Jahr: \_\_\_\_\_

## 8. Allgemeines

Wann wurde die letzte Bauaufsicht durchgeführt? 19\_\_\_\_

Spielten dabei ökologische Themen, wie oben erfragt, eine Rolle?  nein,  
wenn ja, welche?

---

---

Ich befürchte, daß in meinem Haus, Garten, Kirche oder Friedhof folgende Umweltprobleme bestehen (z.B. Holzschutzmittel, Altlasten wie Asbest und im Keller lagernde alte Chemiereste wie Farben, Öl et., nicht gereinigte und verfüllte Öltanks im Garten et.) :

---

---

Folgende Maßnahmen in Haus und Garten würde ich für sinnvoll und wichtig halten:

Ich würde mich mit Eigenleistung daran beteiligen.  ja  nein

Ich würde mich finanziell daran beteiligen.  ja  nein

Ich wünsche mir Information zu folgenden Themen:

---

---

Ich möchte, daß der Umweltbeauftragte mich einmal besucht und sich vor Ort Folgendes ansieht, bzw. mich in folgenden Dingen berät:

---

---

---

Vielen Dank für Ihre Mühe und ab die Post!